

Zwischen Wahrheit und Wirkung

Frauen und Frauenbilder im Fokus historischer Narrative

Rezension "The Last Duel" (2021) und "Die Frauen des Bauernkriegs" (2024)

Josephine Gauselmann

1. Einleitung

Historienfilme und -dokumentationen sind niemals neutrale Abbilder vergangener Epochen, sondern immer Erzeugnisse ihrer Gegenwart. Sie spiegeln gesellschaftliche Diskurse, politische Intentionen und kulturelle Werte ihrer Entstehungszeit wider. Während Spielfilme dabei vor allem als künstlerische Produkte der Unterhaltungsindustrie verstanden werden müssen, die mit dramaturgischen Mitteln arbeiten und nicht primär der historischen Wahrheit verpflichtet sind, liegt der Anspruch von Dokumentationen in der Regel in der Vermittlung historischen Wissens an ein breites Publikum. Gerade der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist laut Medienstaatsvertrag verpflichtet, Bildung und Wissenschaft zu fördern sowie den aktuellen Stand der (historischen) Forschung sachgerecht und verständlich zu vermitteln.¹ Beide Formen sind in ihrer Funktion unterschiedlich, tragen jedoch zur historischen Bildung bei. In einer Medienlandschaft, in der sich weite Teile der Bevölkerung ihr historisches Wissen zunehmend über audiovisuelle Formate wie Mediatheken, Streamingplattformen oder Youtube aneignen, haben populärhistorischen Produktionen darüber hinaus eine zentrale Rolle in der Vermittlung von Geschichtsbewusstsein. Ridley Scotts Spielfilm *The*

¹ Medienstaatsvertrag (MStV), in der Fassung des Fünften Staatsvertrags zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge (Fünfter Medienänderungsstaatsvertrag), in Kraft seit 1. Oktober 2024, § 2.

Last Duel (2021) und die Dokumentation *Die Frauen des Bauernkriegs* (2025) (Yellow Table Media, MDR, SWR, ORF, Arte) stellen zwei sehr unterschiedliche, aber gleichermaßen relevante Versuche dar, weibliche Perspektiven in vormals männlich dominierten Erzählungen sichtbar zu machen. Diese Rezension untersucht beide Werke hinsichtlich ihrer historischen Genauigkeit, Aussageabsicht, Diskurspositionierung und ihres Potenzials zur feministischen Lesart. Darüber hinaus wird analysiert, inwiefern beide Produktionen eine strukturelle und historische Kontinuität patriarchaler Gewalt und der Dämonisierung der Frau² darstellen wollen und wie diese filmisch oder dokumentarisch vermittelt wird. Bettet man insbesondere den Spielfilm *The Last Duel* in die #MeToo-Debatte ein, lässt sich erkennen, dass der Film als Versuch gelesen werden kann, eine fortdauernde Gewaltkontinuität gegenüber Frauen seit dem Mittelalter zu aufzuzeigen.

2. Rezension: *The Last Duel* (2021)

2.1 Historische Genauigkeit und Quellengrundlage

Ridley Scotts *The Last Duel* ist in historischer Hinsicht bemerkenswert präzise. Basierend auf Eric Jagers Sachbuch³ und mittelalterlichen Quellen wie Froissarts *Chroniques* oder den Akten des Parlement de Paris⁴ rekonstruiert der Film die realen Geschehnisse um den Ritter Jean de Carrouges, seiner Ehefrau Marguerite und den Knapen Jacques Le Gris. Nach einem Drehbuch von Matt Damon, Ben Affleck und Nicole Holofencer erzählt der Film die Geschichte des letzten gerichtlich sanktionierten Gottesurteils im Jahr 1386 zwischen Jean de Carrouges und Jacques Le Gris infolge der Vergewaltigungsvorwürfe von Marguerite de Carrouges. Der Film greift dabei auf originale Aussagen vor dem Parlement de Paris und überlieferte Schilderungen des Zweikampfs von 1386 zurück, in dem Le Gris starb.⁵

² Vgl. Ulbrich, Claudia: Unartige Weiber. Präsenz und Renitenz von Frauen im frühneuzeitlichen Deutschland, in: R. van Dülmen (Hg.): Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn. Studien zur historischen Kulturforschung II, Frankfurt a.M. 1990, S. 41.

³ Jager, Eric: *The Last Duel. A True Story of Trial by Combat in Medieval France*, London 2004.

⁴ Vgl. Froissart 1825; Auguste Le Prevost, *Histoire de Saint-Martin du Tilleul*, Paris 1848, 104-110.

⁵ Der Gerichtsprozess ist in den Akten des Parlements de Paris dokumentiert. Die Aussage von Jean de Carrouges Aussage vor dem Parlement de Paris, sowie die Gegenrede von Jaques Le Gris finden sich in: Auguste Le Prevost, *Histoire de Saint-Martin du Tilleul*, Paris 1848, 104-110 bzw. Froissart, *Chroniques*, ed. J.A.C. Buchon, Paris 1825, Bd. 10, 512-26. Der Bericht des Gerichtsfalls und des Duells von Jean Le Coq findet sich in: Froissart, *Chroniques de France, d'Angleterre, d'Écosse, d'Espagne, de Bratagne, de Gascogne, de Flandre*

Die Darstellung der politischen Lage in der Normandie, der Lehnverhältnisse und der Macht des Grafen von Alençon sind weitgehend historisch korrekt. Auch die Tatsache, dass Carrouges mehrfach gegen Pierre d'Alençon klagte und durch den Prozess gegen Le Gris politische Rehabilitierung anstrebte, ist quellenbasiert belegbar.⁶ Der Film übernimmt zahlreiche Details aus den historischen Texten, etwa die Aussagen Carrouges' über den Plan Le Gris', seine Frau zu verführen, sowie Marguerites von ihr selbst mehrfach wiederholte Aussagen zur Tat.⁷

2.2 Narrative Struktur: Der Rashomon-Effekt

Der Film ist in drei Kapitel unterteilt, die jeweils die „Wahrheit“ aus Sicht Carrouges', Le Gris' und Marguerites zeigen. Diese Erzählstruktur wird als Rashomon-Effekt bezeichnet, der aufzeigt, wie subjektiv und selektiv Wahrnehmung und Erinnerung sein können.⁸ Besonders markant ist, dass im dritten Kapitel bei der Einblendung „The Truth according to Marguerite“ die Wörter „The Truth“ einige Sekunden länger stehen bleiben – eine klare narrative Gewichtung zugunsten der weiblichen Perspektive. Diese filmische Entscheidung hebt hervor, dass Marguerites Sicht nicht nur eine Variante der Wahrheit ist, sondern als moralische und faktische Instanz präsentiert wird. Marguerites Kapitel bildet das letzte und auch das moralische Zentrum des Films. Es verdeutlicht sowohl die Gewalterfahrung selbst, als auch die sekundäre Viktimisierung durch ihren Ehemann, durch das mittelalterliche Justizsystem und durch gesellschaftliche Strukturen. Marguerite wird dabei nicht idealisiert, sondern als mehrdimensionale historische Figur gezeigt, deren emotionale und soziale Isolation in einer patriarchalen Gesellschaft erschütternd deutlich wird.

2.3 #MeToo-Kontext und Produktionsgeschichte

Die Entstehungsgeschichte des Spielfilms beginnt Ende 2017, im Nachgang der MeToo-Bewegung und wird nicht zuletzt deshalb auch als Stellungnahme der Autoren Matt Damon und Ben Affleck gelesen. Beide standen – besonders Affleck – wegen

et lieux circonvoisins, Buch 4, verfasst vmtl. 1385 – 1390, ed. Buchon, Bd. 10, Kap. 44, Comment deux champions joutèrent à Paris a outrance. L'un avoit nom Messire Jean de Carrouge et l'autre Jacques Le Gris, S. 285ff.

⁶ Froissart 1825, Bd. 10, 512-26, hier: 512.

⁷ Le Prevost 1848, 104-110.

⁸ Vgl. Rashomon-Effekt, benannt nach dem gleichnamigen Spielfilm: Rashomon, Spielfilm, Regie: Akira Kurosawa, Japan 1950.

eigener Verwicklungen oder unzureichender Solidarität mit Betroffenen in der Kritik.⁹ Die Entscheidung, die Perspektive der Frau von der Drehbuchautorin Nicole Holofcener schreiben zu lassen, sowie die klare Fokussierung auf weibliche Selbstermächtigung sprechen für eine bewusste Positionierung innerhalb dieses Diskurses.

In diesem Kontext kann *The Last Duel* als kulturelle Intervention gelesen werden, die sich mit gegenwärtigen Debatten um sexualisierte Gewalt, institutionelles Schweigen und patriarchale Machtverhältnisse auseinandersetzt. Die historischen Ereignisse um das Gottesurteil von 1386 fungieren nicht als bloße Kulisse, sondern werden genutzt, um aktuelle Themen zu verhandeln. Die Parallelen zwischen der mittelalterlichen Marginalisierung weiblicher Aussagen und heutigen juristischen und medialen Abwehrmechanismen gegenüber Betroffenen sexualisierter Gewalt sind unübersehbar. Dass ausgerechnet eine Produktion unter Beteiligung von Ben Affleck dieses Thema in den Mittelpunkt rückt, erscheint daher nicht zufällig. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass der Film eine Art narrative Rehabilitation anstrebt – nicht nur für die historische Marguerite de Carrouges, sondern auch für das eigene Produktionsumfeld. Zugleich lässt sich die Erzählung als Versuch deuten, die psychologischen Schockwellen zu verarbeiten, die #MeToo in Hollywood ausgelöst hat – einerseits durch die Enthüllung massenhaften Macht- und sexuellen Missbrauchs, andererseits durch die abrupte öffentliche Delegitimierung vormals unantastbarer Persönlichkeiten, deren gesellschaftlicher Leumund plötzlich zur Disposition stand. *The Last Duel* ist ein Beitrag zum gesellschaftlichen Nachdenken über strukturelle Gewalt und die Rolle männlicher Komplizenschaft. Dass dabei die Figur Marguerite die narrative Wahrheit zugesprochen bekommt, ist eine bewusste Entscheidung gegen gängige patriarchale Deutungshoheit – und eine politische Aussage in einer post-MeToo-Filmlandschaft.

2.4 Gewaltkontinuität und feministische Lesbarkeit

Die filmische Darstellung sexualisierter Gewalt im Mittelalter verdeutlicht auf eindringliche Weise, dass patriarchale Gewaltstrukturen keine historischen Phänomene sind, sondern sich in modifizierter Form bis in die Gegenwart fortsetzen. Der Satz von

⁹ Zur Rezeption der MeToo-Vorwürfe gegen Ben Affleck siehe Berichterstattung u. a. in: The Telegraph, "Ben Affleck accused of groping TV presenter and being complicit in Weinstein scandal" (2017). <https://www.telegraph.co.uk/news/2017/10/11/ben-affleck-accused-groping-tv-presenter-complicit-weinstein/> (Zugriff am 19.08.2025).

Marguerite „I have no legal standing without your support“¹⁰ verdeutlicht die mittelalterliche Rechtsauffassung, nach der Frauen nicht als autonome Rechtssubjekte galten, sondern als Besitz des Mannes – sei es des Vaters oder Ehemanns. Die Vergewaltigung Marguerites wird nicht nur als Gewalttat gegen ihren Körper inszeniert, sondern auch als Angriff auf die patriarchale Ehre von Carrouges, der dadurch sein „Eigentum“ verletzt sieht.

Carrouges' Aussage „I will not allow him to be the last man to have known you“¹¹ verweist auf diese Denkstruktur, in der sexuelle Gewalt zur Frage der männlichen Vorherrschaft umgedeutet wird. Marguerites eigene Sicht auf das Geschehen, ihr Bedürfnis nach Gerechtigkeit und ihre Erschütterung, geraten dabei in den Hintergrund. Erst im Verlauf des Films wird deutlich, wie isoliert sie in ihrer Suche nach Wahrheit und Anerkennung bleibt. Dies wird insbesondere durch die Dialoge zwischen Marguerite und Carrouges' Mutter deutlich. Sie beschuldigt Marguerite sogar, nur Schande über die Familie gebracht zu haben.¹² Angesichts ihres eigenen drohenden Todes sagt sie kurz vor dem Duell zu Carrouges: „A child needs his mother more than a mother needs to be right.“¹³ Diese Aussage ist nicht nur Ausdruck individueller Verzweiflung, sondern auch Anklage eines Systems, das Frauen zum Schweigen zwingt.¹⁴ So bemerkt auch Carrouges' Mutter: „The truth does not matter.“¹⁵

Der Film thematisiert somit eine Kontinuität patriarchaler Gewalt nicht nur auf körperlicher, sondern auch auf struktureller Ebene. Beispielhaft steht hier die Szene, in der Carrouges auf brutale und gewaltvolle Weise zwei Pferde an der Paarung hindert. Marguerite ist davon sichtlich schockiert.¹⁶ Er zeigt die Verstrickung von Justiz, Religion und Gesellschaft in die Aufrechterhaltung männlicher Macht – und verhandelt damit Fragen, die im Rahmen der MeToo-Debatte erneut hochaktuell geworden sind. Indem die Perspektive Marguerites als die letztgültige „Wahrheit“ gesetzt wird, unterläuft der Film klassische Narrative und bietet Raum für eine feministische Lesart, die

¹⁰ The Last Duel, Spielfilm, Regie: Ridley Scott, USA 2021, Zeitstempel: 01:56:33.

¹¹ Ebd., Zeitstempel: 01:56:55.

¹² Ebd., Zeitstempel: 02:00:04.

¹³ Ebd., Zeitstempel: 02:15:04.

¹⁴ „Had I had known the truth would deprive me of this love, i belive I would have done what many women before me had done.“, Ebd., Zeitstempel: 02:07:34.

¹⁵ Ebd., Zeitstempel: 02:00:13.

¹⁶ Ebd., Zeitstempel: 01:31:15.

historische Erfahrung mit gegenwärtigen Diskursen verknüpft. Dem Film gelingt es, strukturelle Gewalt analytisch zu fassen und ihr eine narrative Bühne zu geben.

3. Rezension: *Die Frauen des Bauernkriegs* (2025)

3.1 Historische Grundlagen und Darstellung

Die Dokumentation von Yellow Table Media unter der Regie von Martin Betz und mit einem Drehbuch von Saskia Geisler und Martin Betz rückt dezidiert die Beteiligung von Frauen am Bauernkrieg von 1525 in den Fokus. Die Erzählung stützt sich soweit möglich auf Quellen über seine durchgehend historischen Protagonistinnen: Katharina Kreutter, Magdalena Scherer, Margarete Renner, Magdalena Gaismair und Else Schmied, die nachweislich Reden hielten, plünderten oder Glocken läuteten – Akte, die bislang in den „Meistererzählungen“ des Bauernkriegs kaum gewürdigt wurden.¹⁷ Die Dokumentation zeigt auf, dass Frauen vielfältige Rollen im Bauernkrieg übernahmen: als Informantinnen, Anstifterinnen, Organisatorinnen, Versorgerinnen und Symbolfiguren. Diese Bandbreite historischer Rollen wird von der Doku sichtbar gemacht.

Besonders hervorzuheben ist der wiederholte Einbezug renommierter Wissenschaftler*innen, deren Einschätzungen die historische Analyse fundieren. Die australische Historikerin Lyndal Roper, Reformationsexpertin an der Universität Oxford, betont in der Dokumentation sowie in ihrer Monografie die historische Bedeutung des Bauernkriegs als „größte Erhebung im westlichen Europa vor der Französischen Revolution“.¹⁸ Vivien Schiefer vom Landesmuseum Württemberg hebt hervor, dass Frauen nicht nur Nachrichten überbrachten oder vernetzten, sondern oftmals selbst Proteste initiierten.¹⁹ Britta Kläger von der Universität Passau ergänzt, dass Frauen in den Quellen besonders dann sichtbar werden, wenn sie das normative Rollenbild ihrer Zeit überschritten. Diese wissenschaftlichen Einschätzungen unterstreichen den

¹⁷ Jarausch, Konrad H. (Hg.), Sabrow, Martin (Hg.), *Die historische Meistererzählung, Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Paderborn 2002.

¹⁸ Roper, Lyndal: *Für die Freiheit. Der Bauernkrieg 1525*. Aus dem Englischen von Holger Fock und Sabine Müller, Frankfurt a. M. 2024.

¹⁹ *Die Frauen des Bauernkriegs*, Doku, Regie: Martin Betz, ARTE/SWR 2024, Zeitstempel: 02:48.

dokumentarischen Anspruch, aktuelle Forschung sichtbar zu machen und überkommene Narrative zu hinterfragen.

Ergänzend dazu bieten kulturhistorische Studien wie der Aufsatz von Claudia Ulbrich wichtige theoretische Impulse: Ulbrich analysiert die Präsenz und Renitenz von Frauen im frühneuzeitlichen Deutschland als ein Zusammenspiel zwischen gesellschaftlicher Repression und eigenständiger symbolischer Handlungsfähigkeit. Sie zeigt, dass sich weibliche Gegenmacht oft in performativen, körperbezogenen Praktiken äußerte – etwa durch öffentliche Reden, Regelüberschreitung oder gezielte Provokation männlicher Autorität. Dieses Verständnis weiblicher Handlungsmacht jenseits traditioneller Organisationsformen vertieft das Verständnis der in der Doku behandelten Figuren und könnte als analytischer Rahmen für deren historische Bewertung dienen.²⁰ Gleichzeitig mahnt Gerd Schwerhoff in seiner kürzlich erschienenen Monografie zur Vorsicht: Weibliche Akteurinnen seien in vormodernen Quellen häufig nur dann sichtbar, wenn sie Normen verletzten oder als abschreckende Beispiele dienten. Diese Quellenlage sei stark von männlich dominierten Deutungsinteressen geprägt und bedürfe einer kritischen Reflexion.²¹

Der Verdienst der Dokumentation liegt insbesondere darin, dass sie bislang marginalisierte oder ignorierte weibliche Akteure in den Fokus der historischen Erzählung rückt – ein wichtiger Schritt in der Auseinandersetzung mit Geschlechtergeschichte. Sie kritisiert damit indirekt auch die traditionelle historische Meistererzählung, die lange Zeit vor allem von Männern geschrieben wurde. Die Doku mahnt – ohne dies didaktisch zu überhöhen – dazu, nicht nur das weiterzuschreiben, was die Sieger, meist Männer, überliefert haben, wenn ein vollständiges Bild der Vergangenheit gezeichnet werden soll.²²

Besonders eindrücklich sind die überlieferten Handlungen von Margarete Renner, auch bekannt als die „schwarze Hofmännin“. Sie war aktiv an mehreren militanten Aktionen des Bauernkriegs beteiligt und wird in zeitgenössischen Quellen als wortgewaltige, mutige Anführerin beschrieben, die Bauernheere mit Segensformeln motivierte und sich offen gegen den Rat von Heilbronn stellte. Ihre Aussagen und Taten –

²⁰ Ulbrich, *Weiber*, S. 13–42.

²¹ Schwerhoff, Gerd: *Der Bauernkrieg, Geschichte einer wilden Handlung*, München 2024, S. 562f

²² *Die Frauen des Bauernkriegs*, Doku, Regie: Martin Betz, ARTE/SWR 2024, Zeitstempel: 1:28:33.

etwa, sie habe einem Grafen mit einem Messer das Fett aus dem Bauch geschnitten²³ – beschreiben sowohl mögliche Kampfhandlungen, sind aber auch als dämonisierende Fremdzuschreibungen zu lesen. Margarete Renner wurde mehrfach inhaftiert, angeklagt und als Bedrohung besonderer Art behandelt – Ausdruck tiefer patriarchaler Ängste gegenüber widerständiger Weiblichkeit. Britta Kläger ordnet die Quelle in der Dokumentation kritisch ein, indem sie darauf verweist, dass es sich um eine Diffamierung Renners handelt.²⁴

Auch Katharina Kreutter, eine Anhängerin Heinrich Pfeiffers aus Mühlhausen, steht in der Doku exemplarisch für weiblichen Widerstand in religiös-politischen Konflikten. Sie war schriftkundig, theologisch gebildet, hielt Reden, läutete Glocken zum Aufstand und hielt laut ihrem Verhörprotokoll sogar Messen ab²⁵ – Handlungen, die ihr massive Repressionen einbrachten. In einem Verhörprotokoll wird deutlich, dass sie gefoltert, durch die Straßen geprügelt und öffentlich gebrandmarkt wurde – ein Schicksal, das den hohen Preis weiblicher Autonomie und Sichtbarkeit im Kontext vormoderne Rebellionen zeigt.²⁶

3.2 Darstellung und mediale Wirkung

Trotz des Anspruchs, weibliche Perspektiven in der Geschichtsschreibung aufzuwerten, bleibt die dokumentarische Inszenierung in *Die Frauen des Bauernkriegs* in ihrer Wirkung nicht frei von Ambivalenzen. Die Reenactment-Szenen, die als zentrales Stilmittel der Visualisierung dienen, bedienen sich vielfach überzeichneter emotionaler Darstellungen. Frauen werden häufig als weinend, überemotional oder impulsiv

²³ Zitiert nach: Die Frauen des Bürgerkriegs, Zeitstempel: 0:42:09. In den Originalquellen heißt es: „Item sie hat sich hie gegen etlichen weybern berumpt, sie hab den grafen, den schelmen, herumb gewendt, mit irem messer in in geschnitten, sey ain schmer heraus gewust, hab sie ir schuch mit geschmiert. [...]“, Heilbronner Urkundenbücher, Band IV, Nr. 2961, S. 198f, 1525.

²⁴ Heilbronner Urkundenbücher, Band I, Nr. 422, S. 192, Erblehensurkunden über einen Hof des Klosters zu Böckingen: Von Hans Renner und seiner Frau Margarethe, von 1487.

²⁵ AGBM Bd. 2, Nr. 1963, S. 754, Anm. 1, Der Kreutterin Bekenntnis: „[...] [3] Wuhrumb sie in den weinnachten hailgen tagen [1523] an die glocken zu storm in Sant Blasius torm schlagen? [...]. [5] Worum sie sich hait anderwet in einem keubel taufen [lassen]? Sie seis also gelernt vom Pfeiffer und seiner gesellschaft. [6] Wuhrumb sie messe gehalten, das ir dach nicht gebuert? Sie sei es also vom Pfeiffer gelernt. Des hab sie sich also gehalten. [...]“

²⁶ Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland Bd. 2, Nr. 1107, S. 23–25; Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Bd. 2, Nr. 2116, S. 909f, hier 910; Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland, Bd. 2, Nr. 1963, S. 752, 1525/1222.

gezeigt – etwa wenn Magdalena Renner mit einem Messer auftritt oder andere Protagonistinnen vom Schlachtfeld fliehen. Diese Szenen tradieren unbeabsichtigt jene männlich geprägten Zuschreibungen, die bereits den zeitgenössischen Quellen eingeschrieben sind. Dennoch ist der dokumentarische Beitrag ein bedeutender Schritt in Richtung einer vollständigen Erinnerungskultur und verweist auf einen Forschungsdiskurs, der zunehmend weibliche Akteurinnen und deren historische Wirksamkeit anerkennt.

Durch ihre kritische Bezugnahme auf die männlich dominierte Überlieferungspraxis stellt die Doku letztlich die Meistererzählung der Geschichte selbst zur Disposition – und eröffnet somit nicht nur neue Sichtweisen auf den Bauernkrieg, sondern auch auf die Methoden der Geschichtsschreibung selbst.

4. Fazit

Beide Werke tragen zur Sichtbarmachung weiblicher Erfahrungen bei, unterscheiden sich aber in Methodik und Wirkung. *The Last Duel* nutzt die Mittel des Spielfilms, um eine feministische Lesart zu ermöglichen und Gewalt gegen Frauen als historisch wie aktuell relevante Strukturproblematik darzustellen. Der Film reflektiert sowohl gesellschaftliche Machtverhältnisse als auch individuelle Verantwortung und thematisiert Gewaltkontinuitäten von der mittelalterlichen Gerichtsbarkeit bis in heutige Debatten um Glaubwürdigkeit und Gerechtigkeit.

Die Dokumentation *Die Frauen des Bauernkriegs* bietet wertvolle historische Informationen und macht auf die problematische Quellenlage, sowie deren Entstehungskontext aufmerksam. Sie bleibt allerdings in manchen Teilen in der Darstellung verhaftet, die auf der männlichen Darstellungsweise in den historischen Quellen beruhen.

Beide Werke zeigen jedoch glaubwürdig: Frauen prägten die Geschichte – auch wenn sie lange nicht als Subjekte erinnert wurden. Historische Fiktion und Dokumentation können, sofern sie sich ihrer Darstellungs- und Deutungsmacht bewusst sind, einen produktiven Beitrag zur Auseinandersetzung mit Geschichte – sowie in diesem Fall – zu Geschlechterverhältnissen leisten. Außerdem setzen sich Film und Doku – direkt oder indirekt – mit Fragen nach Wahrheit, Glaubwürdigkeit und historischer Richtigkeit auseinander. Dass beide Produktionen in zeitlicher Nähe zueinander entstanden sind, verweist auf ein wachsendes gesellschaftliches Bedürfnis, Geschichte nicht

nur zu erzählen, sondern zu korrigieren – und die Frage nach Wahrheit, Repräsentation und Macht im historischen Diskurs neu zu stellen.

Quellenverzeichnis

Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Bd. 2, Nr. 2116, S. 909f, hier 910.

Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland Bd. 2, Nr. 1107, S. 23–25, Bericht Johannes Textors, Pfarrer zu Mühlhausen, an den Hochmeister des Deutschen Ordens über die Störung des Gottesdienstes und den Sturm auf St. Blasien.

Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland, Bd. 2, Nr. 1963, S. 752, 15251222.

Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland, Bd. 2, Nr. 1963, S. 754: Der Kreutterin Bekenntnis.

Die Frauen des Bauernkriegs, Doku, Regie: Martin Betz, ARTE/SWR 2024.

Jean Froissart, Chroniques, ed. J.A.C. Buchon, Paris 1825, Bd. 10.

Heilbronner Urkundenbücher, Band I, Nr. 422, S. 192, Erblehensurkunden über einen Hof des Klosters zu Böcking: Von Hans Renner und seiner Frau Margarethe, von 1487.

Heilbronner Urkundenbücher, Band III, Nr. 2579, S. 554–556, hier 555, 15200301.

The Last Duel. A True Story of Trial by Combat in Medieval France, Eric Jager, London 2004.

Auguste Le Prevost, Histoire de Saint-Martin du Tilleul, , Paris 1848, S. 104–110.

Medienstaatsvertrag (MStV), in der Fassung des Fünften Staatsvertrags zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge (Fünfter Medienänderungsstaatsvertrag), in Kraft seit 1. Oktober 2024, § 2, online unter: https://www.diemedienanstalten.de/fileadmin/user_upload/Rechtsgrundlagen/Gesetze_Staatsvertraege/Medienstaatsvertrag_MStV.pdf, Zugriff am 09.09.2025.

Rashomon, Spielfilm, Regie: Akira Kurosawa, Japan 1950.

Hermann Strobach, Die Bauern sind aufrührig worden. Lieder aus dem Bauernkrieg, in: *Der arm man 1525. Volkskundliche Studien*, Berlin 1975, S. 237–273.

The Last Duel, Spielfilm, Regie: Ridley Scott, USA 2021.

The Telegraph, „Ben Affleck accused of groping TV presenter and being complicit in Weinstein scandal“ (2017), online unter: <https://www.telegraph.co.uk/news>

/2017/10/11/ben-affleck-accused-groping-tv-presenter-complicit-weinstein/, Zugriff am 19.08.2025.

Literaturverzeichnis

Blickle, Peter: *Die Revolution von 1525*, München 2004.

Jaraus, Konrad H. (Hg.), Sabrow, Martin (Hg.), *Die historische Meistererzählung, Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Paderborn 2002.

Ulbrich, Claudia: Unartige Weiber. Präsenz und Renitenz von Frauen im frühneuzeitlichen Deutschland, in: R. van Dülmen (Hg.): *Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn. Studien zur historischen Kulturforschung II*, Frankfurt a.M. 1990.

Schwerhoff, Gerd: *Der Bauernkrieg, Geschichte einer wilden Handlung*, München 2024.

Roper, Lyndal: *Für die Freiheit. Der Bauernkrieg 1525*. Aus dem Englischen von Holger Fock und Sabine Müller, Frankfurt a. M. 2024.